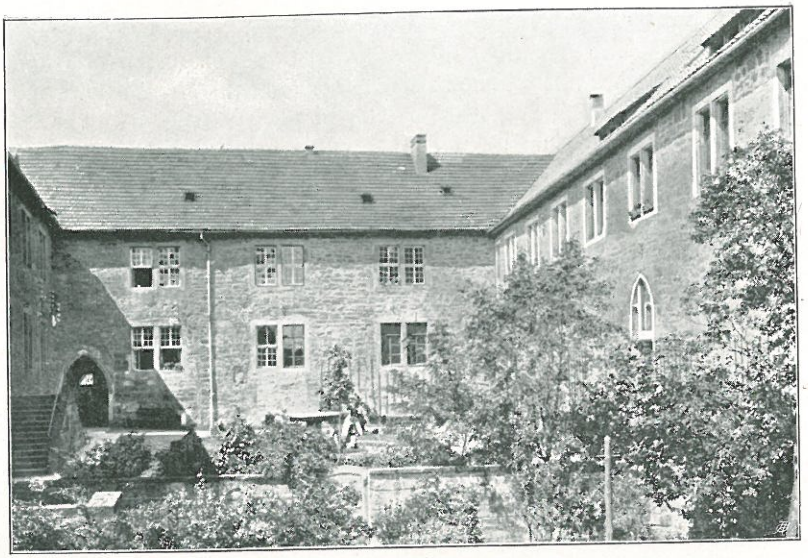

Innenhof.

V. Innenhof.

Es ist kein Gott!*)

„Nun weiß ich es, es giebt keinen Gott. Es kann einen Gott nicht geben! Gäbe es einen Gott, wie könnte er solche Dinge zulassen!“

Wie oft habe ich diese Worte hören müssen, früher in der Fabrikstadt, diese Worte, die sich rüsten, über Land zu wandern auf Bauernfang. Aber jedesmal von neuem hatte ich den Eindruck, als wenn ich etwas sehr Lächerliches hörte.

Da sitzen sie hinterm Biertisch und laden den lebendigen Gott vor ein Biergericht. Sie examinieren ihn, als wäre er ein Schulbube, der ein unsauberes Heft hätte, voll Klexe Sie zeigen mit den Fingern auf die Klexe und sagen: Da, was ist das? Schämst du dich nicht? Und du willst unser Gott sein? Und da! und da! und da! Jeder weiß einen Klex, den er ihm vorhalten will bei der Gelegenheit. Und dann schließen sie: Du bist kein Gott! Du bist ein Zufall, ein ganz zufälliger Zufall! Du bist Natur und Naturgesetz. Ja, Natur und Naturgesetz regieren die Welt; und wenn sie soweit gekommen sind, dann schlägt plötzlich ihre Rede

*) Aus Arthur Boons, Deutscher Glaube. Verlag von Eugen Salzer. Heilbronn.

um und ſie preiſen das hohe Geſetz, die „Mutter Natur.“ Der in der Welt waltet, iſt ihnen als „Vater Gott“ nicht mehr plauſibel, aber als „Mutter Natur“ verehren ſie ihn.

Der Vater iſt ſtreng, man muß ſich vor ihm fürchten. Aber die Mutter — um die kümmert man ſich nicht viel. Und der grundgütige Gott ſieht herunter auf ſeine Examinatoren und lacht, wie ein Lehrer lacht, wenn grüne Jungen im Winkel über ihn ſprechen, und er hört es zufällig. Und er ſpricht wohl in ſich hinein: Wenigſtens ein Gutes hab' ich, daß ich geduldig mit euch bin, daß ich das Heft nicht nehme, in das ihr die Flecken und Klexe gemacht habt, und ſchlage es euch um die Ohren, — Schmierfinken!

Er wird einſt anders mit ihnen reden. Und im Zorn wird er zu ihnen ſprechen. Ich ſahs im Geſicht. Ich war im Himmel und hörte dem umgekehrten Examen zu.

Da kam ein müder Wanderer mit zerfetztem Reiſekleid, ſchmutzig und voll Flecken trat er vor Gott hin. Die Augen des Höchſten funkelten zornig und er ſagte: Was ſind das für Fetzen? was iſt das für eine Mattheit? und woher die Flecken? Im Fetzen hängt dir ja dein Leben vom Leibe! Matt biſt du in deiner Seele und fleckig und ſchmutzig iſt deine Lebensarbeit. Der Wanderer ſah erſchrocken auf. Dann ſprach er zu ſich das alte Zauberwort, womit er auf Erden dieſelbe Stimme ſo oft übertönt hatte: „Es iſt kein Gott!“ ſprach er zu ſich ſelbſt. Aber Gott wich nicht. „Es iſt kein Gott!“ ſprach er laut, als wolle er Gott bemerkbar machen, daß er überflüſſig ſei.

„Es iſt kein Gott!“ ſchrie er ihn an. „Höre doch, wir habens längſt bewieſen, daß kein Gott iſt. Du biſt ganz und gar keine Wirklichkeit, du biſt ein böſer alter Traum, Alpdrücken biſt du. Ich habe nichts mit dir zu ſchaffen.“ Aber ſiehe, der unerbittliche Gott wich nicht. Und hohl und wie ein Echo aus weiter, unendlich weiter Ferne klang jetzt ſeine Stimme zurück: „Freilich, du Tor, für dich iſt kein Gott, für dich bin ich nicht da. Das iſt dein ewiges Unheil, daß kein Gott für dich iſt. Kein Gott rettet dich, kein Gott reicht dir freundlich die Hand. Wer auf Erden keinen Gott hatte, hat keinen Gott im Himmel. Aber etwas bin ich doch noch für dich, ein ewig böſer Traum, ein ewig böſes Alpdrücken!“ So laſte ich über dir! Gehe hinweg, unſeliger Träumer.“ Der vor ihm geſtanden hatte, ſah auf ihn hin mit ſtarren, angſtſtarren Augen, aber Gott war ferne von ihm gerückt. Die Augen traten ihm aus den Höhlen, als hinge ſein Leben daran, daß er ihn noch ſähe, aber mit ſchrecklicher Geſchwindigkeit rückte Gott ferner. Wie dem Fieberträumenden Unendlichkeiten, leere, leere, dreimal leere Unendlichkeiten zwiſchen allen Fingern hervorwachſen und ſich dehnen und die Stube erfüllen, ſo wuchſen, wuchſen, wuchſen und dehnten ſich leere Unendlichkeiten zwiſchen ihm und dem Leben. Und die leeren Unendlichkeiten warfen ſich über ihn, erdrückend, daß er winſelte und ächzte, weil für ihn kein Gott war. — — —

Beweise!

So gieb uns Beweise dafür, daß Gott ist. Dieses harthörige Geschlecht will Beweise. Wahrlich, es soll ihnen kein Beweis gegeben werden, als der Beweis des Propheten Jonas.

Jonas führte der in Schmutz und Dunkel versenkten Stadt den ganzen Ernst ihrer Lage, die ganze schmutzige Unwürdigkeit ihrer Verhältnisse, die tiefe Verstocktheit ihrer Finsternis zu Gemüt. Er sagte, auf solche Zustände folgt wahrhaftig die Rache. Er bewies weiter nichts, wollte auch nichts beweisen. Er wollte nur etwas verkündigen. Er verhieß auch keine Hilfe und keine Rettung mehr.

Die Einwohner von Ninive aber, die blinden Heiden, die nahmen die Tiefe und Verdammungswürdigkeit ihrer Zustände ganz gegen die Absicht des Jonas als einen Beweis dafür, daß es eine Rettung geben müsse, und suchten die Rettung; und „wer da sucht, findet."

Es giebt in diesen Dingen keine Beweise als den Beweis des Geistes und der Kraft!

Wer will dir das Leben beweisen? Das Leben beweist sich durch sein Dasein. Es kann dir keiner Geist und Kraft Gottes beweisen, wenn du kein Organ dafür hast, sie zu spüren.

Wer will dem Pferde das Dasein der Kunst beweisen? oder dem Hunde das Dasein des Staates? Du kannst es nicht mal dem Wilden in Afrika; er muß ein Organ, er muß Verständnis für solche Dinge haben, sonst sind sie für ihn nicht vorhanden. Schafft euch ein Organ, schafft euch Verständnis für Gott.

Er wird sich schon bezeugen, denn „in ihm leben, weben und sind wir."

Es ist ein Unheil, daß uns die Religion als eine Schulsache gelehrt wird, als eine Lehre, aus hundert Lehrsätzen bestehend und mit fünfhundert Beweisen verankert. Natürlich! nun prüfen wir die Beweise, nagen und fragen an ihnen herum, ob sie wohl verständig sind oder vernünftig, während die Religion doch etwas ganz anderes ist, nämlich Suchen und Finden, Schmerz und Trost, Gefahr und Rettung. Nicht ob sich Gott beweisen läßt mit überklugen Gründen und altklugen Einwänden, ist die Frage, sondern wie wir aus Unglück und Not herauskommen; wie wir trotz Unglück und Not freudig bleiben, wie wir gegen Unglück und Not stark werden, das ist allein die Frage. Du lösest die Frage nicht, ohne Gott zu finden als Antwort!

Du findest Gottes Walten auf Erden unverantwortlich? Wer hat dir gesagt, daß Gott dir verantwortlich ist? Du findest es ungerecht? Wer hat dich zum Richter gesetzt über Gott und Welt?

Wir sind nicht Richter über Gott, sein Walten und sein Sein. Wir sind schwache Menschen, die stark und froh werden können durch Gott, sein Walten und sein Sein.